

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1894**

156 (7.7.1894) Abendzeitung

# Badische Presse.

Auflage 15 000. 14555 28. Dez. 1893 (Kleine Presse). Garantierte größte Abonnenten-Zahl aller in Karlsruhe erscheinenden Tagesblätter.

General-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe und Umgebung.

Expeditors: Karlsruher Str. 27. Notationsdruck. Eigentum und Verlag von F. Thiergarten. Verantwortlich für den politischen, unterhaltenden u. lokalen Theil: Albert Herzog. für den literarischen Theil: A. Münder-Spacher. sämtlich in Karlsruhe.

Abonnement: Im Verlage abgeholt 50 Pfg. monatlich. Frei in's Haus geliefert Vierteljährlich: 1.50. Auswärts durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr 1.50. Inserate: Die Petitzeile 20 Pfg. (Zusatz-Inserate billiger) die Restzeile 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Doppelnummern 10 Pfg.

Nr. 156. Post-Zeitungsliste 728. Karlsruhe, Samstag, den 7. Juli 1894. Telephon-Nr. 86. 10. Jahrgang.

## Napoleon I. als Heirathsdespot.

Zu den zahlreichen Studien, die in der letzten Zeit die Erinnerung an Napoleon I. wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses haben treten lassen, gehört auch, so schreibt der „Berl. Vol.-Anz.“, eine Betrachtung über Napoleon als Heirathsstifter. In der That gab es eine Zeit, wo der bloße Name des Kaisers bei allen jungen Mädchen der vornehmen französischen Familien auf's Aeußerste verhasst war; jene Epoche nämlich, in der Napoleon theils aus Laune, theils aus staatlichen Rücksichten, theils auch aus persönlichem Interesse die Töchter des begüterten Adels mit Gewalt an seine Generale verheirathete, und zwar mußte dieses oft ohne jede Ceremonie in der Frist von wenigen Tagen vor sich gehen, ohne daß die Einwilligung oder die Weigerung von irgend einer der beiden Parteien hierbei in Betracht kam.

Die Marquise von Coigny, die nach langer Abwesenheit eines Tages nach Paris zurückkehrte, erhielt wenige Stunden später die Aufforderung, ihre Tochter an den General Sebastiani zu verheirathen. Mutter und Tochter protestirten vergebens hiergegen; drei Tage später fand die Ceremonie statt, und zwar in den Tuilleries selbst, wo Napoleon persönlich die Braut übergab. Fräulein Abelle de la Rochefoucauld, die weit und breit wegen ihrer Anmuth, Schönheit und ihres großen, zukünftigen Erbes bekannt war, wurde eines Tags im Geheimen von dem Präfecten benachrichtigt, daß Napoleon beschloffen habe, sie dem Grafen Aldobrandini zu vermählen. — Das junge Mädchen widersezte sich gegen die Partie, den begreiflichen, weiblichen Grund hierfür angehend, daß der Graf weder schön noch jung sei. Da dieser jedoch der Bruder des Prinzen Borghese, des Gatten von Pauline Bonaparte, der Schwester des Kaisers, war, so durfte der Widerstand von Vater und Tochter nicht lange dauern und Beide mußten dem Willen des Kaisers weichen.

Der Graf von Arberg, der Abkomme einer souverainen Familie, hatte zwei heirathsfähige Töchter. Napoleon befahl, daß die eine derselben dem Grafen Klein und die andere dem General Mouton, dem Grafen von Lobou, vermählt würden. Die Mutter der beiden jungen Damen war die Gräfin Stolberg, die Schwester der Gräfin Albany, die Wittve des Letzten der Stuarts, gewesen. Als der Tochter des Grafen Dillon befohlen wurde, sich mit dem General Bertrand zu vermählen und sie die kaiserliche Anordnung mit der Begründung von sich wies, daß Bertrand „ein Gespenst von Höflichkeit“ sei, ließ Napoleon sie sogar verhaften mit der Weisung, sie solange gefangen zu halten, bis Fräulein Fanny Dillon einwilligen würde, das „Gespenst Bertrand“ zu heirathen.

Der Herzog von Saureguais, der Vater des Herzogs von Arenberg und Oberst eines Kavallerie-Regiments, ein unglücklicher Junggeselle, erhielt eines Tages den Befehl, sich binnen wenigen Stunden bei Strafe sofortiger Ausstoßung aus der Armee mit Mlle. Stephanie Tascher de la Pagerie, einer Großcousine der Kaiserin Josephine, zu verheirathen. Die junge Dame sowohl, als auch der Herzog widersezten sich dem Projekt, und die erstere hatte sogar den Muth, einzusetzen, daß sie den Herzog nicht nur verabscheue, sondern noch außerdem bis über die Ohren in einen gewissen Herrn de Gentry verliebt sei. Nichts desto weniger bestand der Kaiser auf die Eheschließung; als aber die junge Dame bei der Trau-Ceremonie das „Ja“ verweigerte, da gerühte Napoleon sogar, ihr höchst eigenhändig den Kopf als Zeichen der Einwilligung herunterzustößen. Nach Beendigung der Heirathszeremonie nun begab sich jenes sonderbare Paar nach dem Hotel de Chimay. Da die Herzogin sich jedoch weigerte, ihren Gatten überhaupt zu sehen, so reiste dieser, ein vernünftiger Mann, nach seinem Regimente ab. Im Jahre 1811 jedoch wurde er gefangen genommen und nach England gefandt, wo er bis zum Sturze Napoleons im 1814 verblieb. Bei seiner Rückkehr nach Paris gelang es der Herzogin, auf Grund der zwangsweise vollzogenen Ehe eine Lösung derselben zu erhalten und endlich dennoch den Herrn de Gentry zu heirathen.

Der Herzog von Croix war nicht wenig überrascht, als er eines Morgens von seinem Freunde, dem Präfecten von Mans, heimlich die Nachricht erhielt, daß der Kaiser beschloffen habe, daß des Herzogs Tochter noch in derselben Woche mit einem General getraut werde, und daß der Befehl wie der Name des Bräutigams ihm am folgenden Tage zugehen werde. Der Herzog nun aber wußte sich mit einer List zu helfen. Denn noch in derselben Nacht vermählte er seine Tochter mit einem liebenswürdigen, gerade zu Besuch weilenden Bekten von ihm, Fernand de Croix, indem er von dem Pfarrer seiner Ortsgemeinde die Trauung vollziehen ließ. Als nun am folgenden Morgen der kaiserliche Befehl eintraf, erwiderte der Herzog, daß er untröstlich sei, daß sich seine Tochter aber leider bereits mit seinem Bekten Fernand verheirathet habe. — Jedoch, es war nicht heilsam, zu versuchen, den hohen Heirathsstrahlen zu überlistigen; denn wenige Tage später schon wurde Confin Fernand, der Neuerwählte, in ein Kavallerie-Regiment versetzt und nach Rußland geschickt, von wo er später mit Verlust eines Armes zurückkehrte. Seinem Heiraths-Despotismus jedoch setzte Napoleon damit die Krone auf, daß auf seinen Befehl im Jahr 1812 das Polizeioberhaupt Savary ein Zirkular an alle Departements-Präfecten vertheilte, das diese aufforderte, eine Liste aller — Erbinnen ihres respektiven Departements mit gründlicher Angabe aller Einzelheiten, wie Alter, persönliche Reize und Betrag des Vermögens — des im Besitz befindlichen oder des zu erwartenden — nach Paris zu senden. — Diese Listen aber wurden dem Kaiser überandt, der einen großen Theil seiner Zeit mit der Prüfung derselben und derjenigen der Monatsentwürfe seiner hohen Offiziere zubrachte.

## Schwurgericht.

Δ Karlsruhe, 5. Juli.

### Sittlichkeitsverbrechen.

In der heutigen Nachmittags-Sitzung hatte sich der Tagelöhner Josef Bräutigam aus Mbrsch wegen Verbrechen gegen § 173 Abs. 2 R.St.G.B. zu verantworten. Die Geschworenen bejahten unter Zubilligung mildernder Umstände die Schulfrage, worauf der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust verurtheilt wurde. In der Verhandlung dieses Falles, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, hatte Landgerichtsrath May den Vorsitz inne. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Jolly; die Verttheidigung führte Rechtsanwalt Fischer.

Δ Karlsruhe, 6. Juli.

### Körperverletzung mit tödlichem Erfolg.

Der heutige vorkletzte Sitzungstag brachte wiederum eine Anklage wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod, der sich der 20 Jahre alte Goldarbeiter Theodor Grangel und der 25 Jahre alte Metzger Ernst Augenstein, beide aus Zippingen, schuldig gemacht haben. Nach der verlesenen Anklageschrift hat Grangel am Abend des 7. Mai in Zippingen den 28 Jahre alten Karl Friedrich Morlok von Zippingen, dem er aufgelauret und hinterlistig überfiel, töpferlich mißhandelt, indem er ihm mit einem Prügel einen Schlag auf den Kopf versetzte, wodurch am Morgen des 8. Mai der Tod des Morlok herbeigeführt wurde. Augenstein war beschuldigt, durch Geschenke den Grangel zur That bestimmt zu haben. Wenn man nach der Ursache fragt, welche die verhängnißvolle That herbeigeführt hat, so begegnet man dabei einer Geschichte, welche sehr alt ist, aber ewig neu bleibt, der Geschichte des Kampfes zweier Rivalen um die Liebe eines Mädchens, des Kampfes, den Augenstein und Morlok gegen einander führten, der mit dem Tode des Morlok seinen tragischen Abschluß fand. Morlok und Augenstein bewarben sich beide um die Gunst einer Schönen in Bauschlott, anfänglich friedlich und ohne Mißgunst. Sie gingen miteinander nach Bauschlott und besuchten des Oeffteren das dort bei seinen Eltern wohnende Mädchen. Dem Morlok schien aber das Bauschlott Mädchen nicht wohlhabend genug zu sein und er trat freiwillig zurück, so daß Augenstein vollkommen freie Bahn hatte. Das angeknüpfte Verhältniß entwickelte sich darauf ganz nach dem Wunsche Augensteins und es würde wohl nie etwas passirt sein, wenn nicht eines schönen Tages ein Brief nach Bauschlott, unterzeichnet R. F. Morlok, gekommen wäre, der Mittheilungen enthielt, die das Mädchen veranlaßten, sofort ihr Verhältniß mit Augenstein zu lösen. Von diesem Tage an entbrannte eine bittere Feindschaft zwischen

## Die rothe Ulla.

Roman von H. Palmé-Payjen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Eva sollte abreisen und Erika dableiben, damit der Doktor sein Herz nicht an jene, aber schnell und ganz an diese verlore. Das war Faktum. Konnte sie also dem Jüngernden helfen, so sollte das geschehen, denn sie hielt ihn für einen klugen, guten und lieben Menschen und sah recht wohl, daß Erika ihm zugethan war. Also nur voran. Hinter dem lieben Mädchen standen ja noch vier Schwestern, die auch alle einen Mann haben sollten. Es wurde deshalb Zeit, hohe Zeit. Auf den Maler konnte man nicht warten.

Eene geriet bei diesen ungeduldrigen Wünschen auf allerlei raffinierte Kniffe, wie zum Beispiel die jungen Leute häufig zusammenzuführen, indem sie Erika zu irgend einer häuslichen Beschäftigung, und dazu bot die Bleiche im Garten immer Gelegenheit, herbeiführte und heimlich und schnell verließ, wenn die Arglose so recht eifrig und selbstvergessen mit dem Einwohner des Ewahanfes zu plaudern begonnen hatte. Sie leistete dadurch unbewußt der rothen Ulla die allergrößten Dienste. Uebrigens witterte Eene in ihrer Weltweisheit bereits deren geheimste Wünsche und bestrebt sich, Eritas erbitterte Antipathie gegen „die Rothe“, wie sie Ulla bei sich nannte, auszureuen. Das konnte auch mit gutem Gewissen geschehen, denn, dachte

sie, wenn die Gnädige unser Kind nicht wirklich von Herzen gern hätte, warum sollte sie dann eine Verlobung wünschen. Das war logisch und Eene liebte die Logik. Im Uebrigen erging es ihr wie „der Frau“ — die häufigen Besuche des Fräuleins gefielen ihr gar nicht. Sie drängt sich, raiionirte sie, so peu à peu in unsere Familie hinein, aber regieren soll sie darum doch nicht. Hat der Bruder Besthagen verlassen und sitzt erst wieder auf der Universität, so hört das Herumkutschiren von selbst auf. Wäre nur erst der neue Pachtkontrakt gemacht und unterschrieben. Na, eine gefällige Gutsherrin, die war sie doch, und auch eine gute Schwester. Ja, was gefiel ihr denn eigentlich nicht an ihr. Eene wußte es bald wieder nicht. Sie ist nicht echt, sagte sie sich immer wieder und kam mit keinem anderen Worte über ihre Kritik hinaus. Gleichwohl blieb Eene dem gnädigen Fräulein gegenüber die Höflichkeit und Aufmerksamkeit selbst, wenn ihr auch die flimmernden Augen mißfielen und das gefühlvolle Lachen, welches „doch nicht recht von der Leber kam.“

22. Kapitel.

Richard erfreute sich im Ganzen, auch in seiner Konvaleszenz, eines guten, gesunden Schlafes, gleichwohl hatte er in der letzten Woche manche halbe Nacht wach und ruhelos auf seinem Lager verbracht. Machte er sich das Warum klar, so fühlte er die größte Neigung, sich selbst zu verladen. Wahrhaftig, bei seinen eben erst sechsunddreißig Lebensjahren besaß er bereits die ganze Schwermüdigkeit und Verstopftheit eines eingeseiften Jung-

gesellen. Denn nichts Anderes als das einfache Vorhaben, sich mit einem jungen schönen Mädchen verloben zu sollen und wollen, verschönte ihm den erquicklichen Schlaf von den Nidern. „Zum Kukul, warum denn die Eile!“ schallt er in seinen oft laut geführten Selbstgesprächen, „jetzt, wo Ulla Grundbesitzerin geworden ist, kann bei uns doch von Einschränkung und Sorgen nicht mehr die Rede sein. Ließe sie mich in Ruhe, so würde sich das Alles von selbst und vielleicht ganz hübsch machen, denn Erika ist ein sehr angenehmes Mädchen. Auch hat ein eigenes Heim und eine geordnete Haushaltung etwas sehr Berlockendes und Reizendes. Aber wach! ein Schritt bis dahin! Wenn Ullas Behauptungen mit der Wirklichkeit übereinstimmen, so liebe Erika ihn, was eine Frau ja eher und besser beurtheilen konnte als er, der auf diesem Gebiete ein Kind geblieben war. Erika liebte ihn und erwartete eine Aussprache, ebensowohl die Eltern, Alles dränge darauf hin, auch die Zeit. So hatte sie gesagt. Ja, aber sie konnte sich auch irren. Die sich ihm so geneigt zeigende Familie sah in ihm vielleicht doch nur den Miether und Kostgänger. Es konnte ihm freilich nicht entgehen, daß die milde, sympathische Frau Hellweg ihn oftmals still betrachtend anschaute, mit einem gewissen beobachtenden Interesse, daß sie seinem Zwiesgespräch mit Erika auch niemals etwas in den Weg legte. Und Erika selbst suchte ihn eher auf, als daß sie ihn miß. Wenn jemals im Leben, so hatte er jetzt Gelegenheit, sich zu verloben und zu verheirathen.

(Fortf. folgt)

**Augenstein und Morlok;** wiederholt kam es in verschiedenen Wirtschaften in Iffringen zu Streitereien, die schließlich zu einer Klage führten, welche vor dem Schöffengericht in Porzheim ihre Erledigung fand. Dort wurden die beiderseitigen Beleidigungen wettgeschlagen und Kläger und Beklagter mußten sich zu gleichen Theilen in die entstandenen Gerichtskosten theilen. Dieser Gerichtstermin trug leider nicht dazu bei, versöhnend auf die beiden Gegner zu wirken, im Gegentheil, jede kommende Gelegenheit wurde zu Reibereien und Sticheleien benützt. Augenstein, der sich dem Morlok gegenüber offenbar nicht gewachsen fühlte, um seinen längst gehegten Plan, den Morlok durchzuhaufen, zur Ausführung bringen zu können, sah sich nach fremder Hilfe um und wandte sich, als er am 7. Mai Abends auf der Ortsstraße zu Iffringen wieder einmal ein Rencontre mit Morlok gehabt hatte, an Granget mit der Aufforderung, er solle dem Morlok ein paar Gefährliche ins Gesicht schlagen. Er ging mit Granget in verschiedene Wirtschaften, in denen er demselben mehrere Gläser Bier bezogte und ihm eine Mark gab. In einer Wirtschaft traf sie den Morlok, zwischen welchem und Augenstein sich gleich wieder ein Wortgefecht entspann. Als später Morlok sich entfernte, forderte Augenstein den Granget auf, dem Morlok gleich nachzugehen und ihm gehörig zu „wischen“. Nach wenigen Minuten ging Granget auch aus der Wirtschaft fort. (Schluß folgt.)

**Freiburg, 5. Juli.** Vor den Schranken des Schwurgerichtes stand heute Mittag Georg Jakob Müller, Gemeindevorstand in Eheningen, angeklagt wegen Amtsunterschlagung und einfacher Unterschlagung. Als am 25. April d. J. eine unangemeldete amtliche Revision der Gemeindefasse von Eheningen vorgenommen wurde, stellte sich ein Fehlbetrag von 3886 M. heraus. Gleich in der Voruntersuchung gab der Gemeindevorstand zu, diese Summe seit dem Jahre 1892 nach und nach unterschlagen zu haben. Außerdem war Müller Verwalter der Kasse des „Ruthersfestspielvereins“. Diesen Vertrauensposten benutzte er, um aus der Kasse eine Summe von 2035 M. zu entnehmen. Endlich unterschlug er aus 2 Privatkassen, deren Verwalter er ebenfalls war, die Summe von 162 M. Wozu der Angeklagte das Geld verwendet hat, ist nicht vollständig aufgeklärt. Er behauptete, er habe durch Unglücksfälle im Stall große Einbußen erlitten. Thatsache ist, daß Müller dem Viehhändler Goldschmidt in Emmendingen 4093 M. schuldet. Dazu kam, daß der arme Mann sehr abergläubisch ist. In der heutigen Verhandlung behauptete er allen Ernstes, öfters Erscheinungen in seinem Hause gesehen zu haben. Er hatte die Wahndee, er müsse einen großen Schatz entbeden. Eine Zigeunerin bot sich ihm als Mittelsperson an und unter der Vorbedingung, wenn er einen Schatz finden wolle, müsse er zuerst „Opfer bringen“, entlockte sie ihm nach und nach 1800 M. Natürlich blieb der versprochene Schatz aus, dafür brach jedoch am 4. Mai der Konkurs herein. — Müller lebte keineswegs in gebückten Verhältnissen, sondern hatte ein ziemlich bedeutendes Vermögen und war eine angesehenere Persönlichkeit im Dorfe. Er wurde als solider, arbeitsamer Mann geschildert. — Die Unterschlagung konnte nur durch die Vertrauensseligkeit und die leichtfertige Beaufichtigung des Bürgermeisters, der seit dem Jahre 1887 keine Revision mehr vorgenommen hatte, so lange unentdeckt bleiben. — Unter Annahme mildernder Umstände wurde der Angeklagte zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Spende.** Herr Fabrikant Emil Widmann hat nach lehtwilliger Verfügung seines verstorbenen Vaters, des Herrn Stadtraths Widmann, die Summe von 1000 Mark zur Verteilung mit je 500 Mark an die hiesigen Armen und an die Karl Friedrich, Leopold- und Soffienstiftung dem Herrn Oberbürgermeister übergeben.

**Neueste Nachrichten.**  
**Berlin, 6. Juli.** Wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ aus zuverlässiger Quelle wissen will, wird die seit 28. April d. J. über den Berliner Viehmarkt verhängte Schweinesperre in den nächsten Tagen, sicher jedoch Anfangs nächster Woche aufgehoben werden.  
**Budapest, 6. Juli.** Der französische Konsul in Fiume erhielt einen Drohbrief, worauf er seine Stelle niederlegte.  
**Belgrad, 6. Juli.** Die Abreise Milans erfolgt in der letzten Hälfte des Monats Juli. Er wird einen Monat im Auslande verweilen. In Hoffreisen verläutet mit ziemlicher Bestimmtheit, daß in der Zwischenzeit die Erzöugin Natalie zu kurzem Besuch in Serbien eintreffen werde. Der serbische Gesandte in Paris, Sarajhanin, macht in den nächsten Tagen der Königin-Mutter in Biarritz seine Aufwartung. (F. 3.)

**Telegramme der „Badischen Presse.“**  
**Mannheim, 6. Juli.** Der 25 Jahre alte Kaufmann Ludwig Hummel aus Frankenthal bei Heilbronn verübte bedeutende Unterschlagungen. In Folge der Entdeckung erschloß er sich, um der Verhaftung zu entgehen.

**Berlin, 6. Juli.** In Großlichterfelde schoß gestern Mittag der Rentner Garz auf den Verführer seiner Frau, Dagnelie, ein niederländischer Reserveoffizier. Die Kugel drang dicht unter dem Herzen ein, wo sie an einer Rippe abprallte. Der Betroffene lebt. Der Attentäter verhaftet.

**Dresden, 6. Juli.** Der König ist heute nach Schloß Pillnitz zurückgekehrt.

**Hannover, 6. Juli.** Wegen der Mitte April stattgefundenen Rekrutenauschreitungen erhielten jetzt 122 Personen die Anklageschrift zugestellt. Die Anklage lautet auf Widerstand gegen die Staatsgewalt und Landfriedensbruch. Die Anklage gelangt schon in nächster Zeit vor dem Schwurgericht zur Verhandlung.

**Budapest, 6. Juli.** Das Oberhausmitglied Beniczky ist gestorben. Den Blättern zufolge verübte derselbe Selbstmord. Das Motiv ist unbekannt.

**Sofia, 6. Juli.** Der Redakteur des Stambulowblattes „Svoboda“ ist wegen Beleidigung eines Staatsanwalts zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

**Lyon, 6. Juli.** Im Verlauf der Untersuchung gegen Caferio hat es sich herausgestellt, daß ein Onkel

desselben im Irrenhause gestorben ist, daß sich eine Tante desselben gegenwärtig im Irrenhaus befindet und daß sein Vater auch nicht im Vollbesitz seiner Geisteskräfte ist. Das Aktenmaterial wird übermorgen an das Justizministerium eingereicht.

**Brüssel, 6. Juli.** Die „Independance belge“ erhielt ein anonymes, aus ausgehauenen Buchstaben zusammengesetztes Schreiben folgenden Inhalts: „Die Beseitigung des gemeinen Halsabschneiders Carnot scheint Sie zu überraschen. Jeder Fürst wird an die Reihe kommen. So wird der Despotismus ausgerottet. Unsere Verbindungen sind mächtig. Bald fällt ein anderes Opfer.“ Unterzeichnet ist: „Ein entschlossener Anarchist.“

**Odde, 6. Juli.** Das Kaiserpaar ist nach herlicher Fahrt durch den Hardanger Fjord gestern Abend um halb 8 Uhr in Odde eingetroffen. Das Wetter ist klar und warm; an Bord ist alles wohl.

**London, 6. Juli.** Im Unterhaus erklärte bei Berathung des Kriegsbudgets der Finanzsekretär im Kriegsamt Woodal: Der Achtstundentag für die Arbeiter in den Arsenalen sei erfolgreicher, als erwartet wurde und ergebe eine große Zeitersparniß. Die Arbeiter waren im Stande, unter dem neuen System mehr Lohn zu verdienen, als früher.

**London, 6. Juli.** Der ehemalige Diplomat und Orientforscher Henry Layard ist gestorben.

**Washington, 6. Juli.** Der Senat ernannte eine Kommission, die im Verein mit einer vom Repräsentantenhaus zu ernennenden Kommission wegen Aenderung des Tarifgesetzes berathen soll.

**Chicago, 6. Juli.** Die Nachrichten über den Ausstand lauten sehr beunruhigend. Der Anführer fordert die Arbeitervereine auf, sich dem Ausstand anzuschließen.

**Chicago, 6. Juli.** Eine zahlreiche Volksmenge empfing den Bürgermeister und den Polizeichef, welche bemüht waren, einen Eisenbahnzug abgehen zu lassen, mit Pfeifen. Die Eisenbahnbeamten, welche die Hindernisse von den Schienen beseitigten, wurden verhöhnt und ebenfalls mit Pfeifen empfangen. Die Behörden befahlen den Truppen, auf alle zu feuern, welche verstanden sollten, die Züge auseinander zu kuppeln. Die Streikenden brachten den Zug zum Stehen und nahmen Polizeibeamte fest. Der Locomotivführer gab Revolvergeschüsse ab, wurde aber von der Polizei entwischt. Später waren die Polizeibeamten genöthigt, auf die Streikenden Feuer zu geben. Es wurden mehrere von den letzteren verwundet. — In Sacramento weigerten sich die Truppen vorzugehen, da der Marschall nicht gestattete, auf die Menge erforderlichenfalls zu schießen. — Der Streik in Indianapolis ist beendet.

**Karlsruher Schützenhaus.**  
 Schönster Ausflugsort der Residenz, 1/2 Stunde von derselben entfernt, rings von Wald umgeben. Schöne große Lokalitäten. Neben- zimmer mit Piano stets zur Verfügung. Großer parkähnlicher Garten und gedeckte Halle, besonders geeignet für Schulausflüge, Vereinsausflüge, Gartenfeste. Großer Bankettsaal. Regelpbahn.  
 Telephon Nr. 185.

**Prinzliches Exportbier. — Münchner Löwenbräu.**  
 Anerkannt gute Weine. — Vorzügliche Küche.  
 Größere Gesellschaften bitte vorher per Telephon anmelden zu wollen.  
 — Stets guten frischen Kaffee mit div. Kuchen. —  
**J. Forster,**  
 früherer Küchen-Chef im Grand Hotel Continental, Königlich-badisches Hotel Wilddab.  
 8121\*

**Rheinbad Maxau.**  
 Sonntag den 8. Juli,  
 von Nachmittags 4 bis Abends 10 Uhr:  
**Grosses Abschieds-Concert**  
 gegeben von der  
 Kapelle des 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14.  
 Direktion: Königl. Musikdir. H. Lieso. 8175.2  
 Eintritt à Person 30 Pfennig.  
 NB. Programm heitere, volkstümliche Musikstücke.  
 — Italiensche Nacht. — Franzosentanz am Rhein.

**Dr. Loh,** früherer Chefarzt der Naturheilanstalt München u. Cannstatt, verwendet gratis den illustrierten ausführlichen Prospect seiner neuen mit  
**Kneipp's System**  
 kombinierten, namentlich in Nervenleiden seit 25 Jahren bewährten Naturheilmethode. Ausführliches durch „Lehrbuch“ und Broschüre „Neurasthenie“. — Adresse: Kuranstalt Niederwalluf a. Rhein. 8141

**Gesellschaft „Die Fidelen“.**  
 Samstag den 7. Juli, Abends 1/9 Uhr, findet bei günstiger Witterung im Schrempf'schen Viergarten, Beiertheimer Allee, unter freundlicher Mitwirkung des Gesangvereins „Harmonie“ unser  
**Gartenfest**  
 mit Concert, Gesang, Tanz, Italienischer Nacht etc. statt, wozu wir unsere werthen Mitglieder nebst Familienangehörigen, sowie Freunde der Gesellschaft zu zahlreicher Theilnahme freundlichst einladen.  
 Der Vorstand.  
 8179

**Für Familienväter!**  
 Heutzutage ist es unerlässlich und Pflicht eines jeden besorgten Menschen, seine Familie durch eine Versicherung seines Lebens vor Noth und Elend zu bewahren, jedes vorsichtigen Mannes Aufgabe, sich zu sichern, bevor ihm ein Unfall zustoßt. — Die unterzeichneten Vertreter der  
**Schlesischen Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Breslau,**  
 einer der gebiegensten deutschen Banken, versenden Prospekte und sind zu jeder Auskunft gerne bereit.  
 In Karlsruhe: G. Heidinger, Hirschstr. 77, C. Hug, Wallstraße.  
 In Durlach: C. Ruckstuhl, Kaufmann.  
 In Ettlingen: Fr. Huber, Uhrmacher. 8168.3.1  
 Für alle Plätze des Großherzogthums:  
**Georg Vix, General-Vertreter, Baden-Baden.**

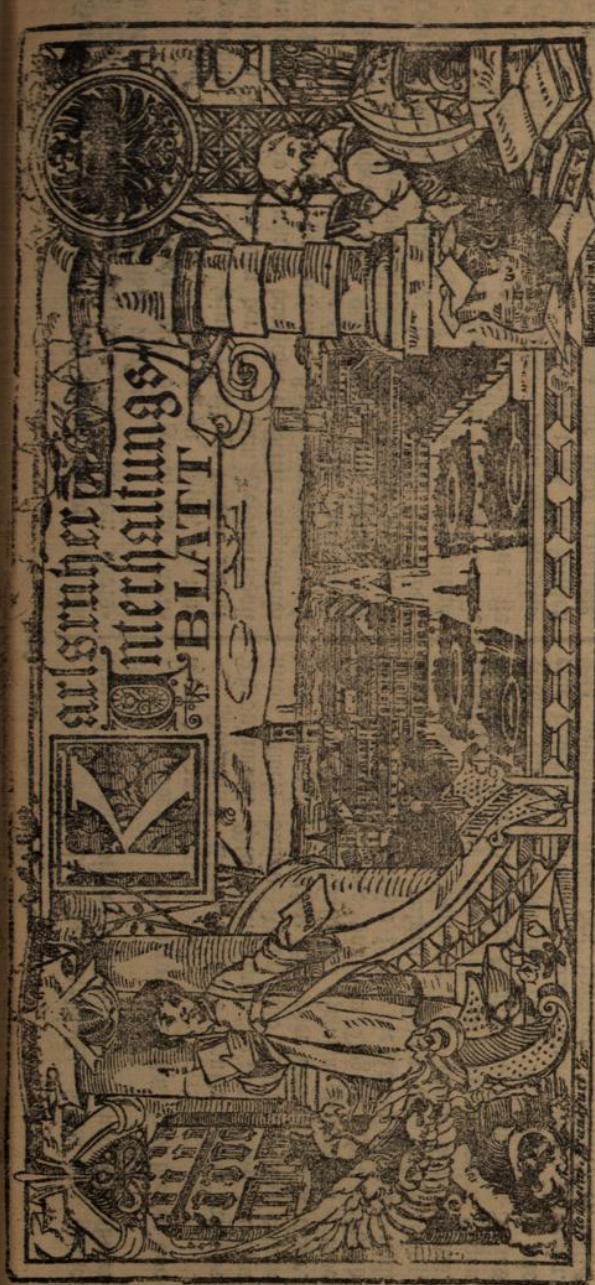
**Todes-Anzeige.**  
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter  
**Kathr. Salzgeber,**  
 geb. Schuder  
 nach schwerer Krankheit zu sich zu rufen.  
 Wir bitten um stille Theilnahme. Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Karlsruhe, den 5. Juli 1894.  
 Die Beerdigung findet Samstag Vormittag um 1/10 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt. Trauerhaus: Markgrafenstr. 3.

**Pensionsgesuch.**  
 Eine Dame sucht Sommeraufenthalt in gebildeter Familie im Badischen an höher gelegenen Ort Anerbieten nimmt unter H. 5745 Rudolf Mosse in Stuttgart entgegen. 8142.2.1

**Karlsruhe. Für Hoteliers.**  
 Ich beabsichtige, mein Haus f. 3. Gasthof zum engl. Hof in feinsten und frequentester Lage der Residenz, Ecke Kaiser- und Karl-Friedrichstraße, am Marktplatz, zu verlaufen. Näheres beim Besitzer G. Nusser. 7446\*

Ein Dreimarcksaunaler perläume das in Eplingen erscheinende Hertenblatt „Der Briefkasten“ zu verlangen. Bezug gratis. 7400

er-  
ben  
Die  
not  
die  
ge-  
fällt  
los-  
ist  
ger  
de  
m;  
bei  
im  
die  
war-  
Die  
tem  
und  
ante  
Re-  
gen  
den  
rer  
an-  
nge  
lage  
ien,  
in-  
hnt  
den  
ver-  
Die  
men  
Re-  
aff-  
auf  
tere  
nto  
tar-  
en-  
ist



10. Jahrgang.  
10. Juli 1894.

### Sach Schulenburg!

von G. v. Wald-Bedewitz.  
(Nachdruck verboten.)

Sabine hatte das Herz gekümmert, ein feines, be-  
nahe körperliches Wesen hatte sie darin verspürt und keinen  
rechten Grund dafür gewußt. Sieht, nach den Worten  
der Freundin, ging ihr plötzlich die Erkenntnis darüber  
auf. Lucretia, in ihrer stolzen Kraft, in ihrer herrlichen  
reife Schönheit, in dem erhebenden Bewußtsein, als  
vornehmste Gentesdama einer hohen Staatsaction bezu-  
wohnen, sah nachlässig hingegossen auf den schwellenden,  
goldgeflackten Atlasstoffen neben ihrem Bruder, dem Dogen.  
Die Sonne brach sich in dem Gestein ihrer Flügelhaube,  
ihren tiefblauen Augen um die Rette. Ihr Herz war  
von Hoffnungen geschwellt und hinter ihrer gewölbten  
Stirn reisten hochfliegende Pläne. Sie ging einem  
großen Augenblick in der Geschichte der Republik ent-  
gegen und der, den ihr Herz glühend, leidenschaftlich en-  
liebte, war der mächtige Schöpfer derselben. Sie wußte,  
daß jetzt ganz Europa mit Stolz auf den besten seiner  
Söhne blickte. Sollte es ihr nicht vorbehalten sein,  
daß ihr Name, der Name Lucretia, einst mit ihm aus-  
men genannt würde?

Sie schielte sich, sie wußte wohl, daß dieses Lächeln  
noch immer bezaubernd konnte. — Ein sanfter Maefstro  
zückte die blaue Fluth und bewegte ihr die schwe-  
rigen Locken.

Lucretias Spiegel sagte ihr nur all zu oft, welcher  
unlagbare Reiz in der Zusammenstellung dieser weißen  
Locken und dem jugendlichen Gesicht lag. Auch auf  
Schulenburg verfiel er den Eindruck nicht. Er war ja  
täglicher Gast des Hauses, er begünstigte die Freund-  
schaft seines Pflegekindes mit ihrer Tochter und hatte  
es sogar gekostet, daß es ganz in den Palast überlie-  
bete.

Eine Zeit lang gab sie sich diesen Gedanken hin,  
ein milder Glanz lag auf ihrem Gesicht, doch nach und  
nach stieg eine Wolke darin auf, das Gethier der son-  
nenumleuchten Uria that ihr weh und sie senkte die Lider.  
Vielleicht trübten die Schatten, welche jetzt um ihre Augen  
lagen, vom Widerstreichen der langen, seidenweichen Wimpern

her. Aber woher stammte der scharfe, schmerzliche Zug,  
der auf einmal die nun geschlossenen Lippen umgüerte  
die Lippen, welche sich noch eben so verlangend öff-  
neten?

Die gebachte des Wärmungszeichens, welches Julia  
dem Feldmarschall sandte, sie sah deutlich, wie sich deren  
Augen weiteten, wenn von ihm gesprochen wurde, und  
sie hatte wohl bemerkt, welche unruhige Veränderung  
sich auf dem Gesicht ihres Kindes vollzog, wenn man  
den Generalfiskus meldete. Julia, die sonst stolz und  
sicher jedem gegenübertrat, die mit Fürsten und Königen  
gesprächen hatte, wie Sprechleichen, wagte beinahe nie,  
an sie, so gerüth sie hinsichtlich in Verlegenheit und ward  
verwirrt.

Diese eigenthümliche Veränderung mußte einen  
Grund haben; blendete sie die Helbengestalt des Fel-  
marschalls, schielte sie sich ihm gegenüber klein und un-  
bedeutend ober — um Lucretias Mund zuckte es wie  
zürnende Blitze, ihre Augen öffneten sich weit, so daß  
das Weiß derelben unheimlich zu Tage trat — sollte  
ihre jugendliche Herz sich in ihrtrüger Freigang dem  
alternden Manne zugewendet haben? Sollte sie ihr,  
der stolzen Lucretia, der eigenen Mutter, im Wege  
stehen?

Das Gesicht Lucretias nahm den Ausdruck einer  
Maske von Stein an, es waren furchtbare Gedanken,  
welche sich hinter dieser hohen Brauentirn jetzt voll-  
zogen — Gedanken, welche sie, der Furcht ein unde-  
kanntes Etwas war, selbstend erhaben ließen.

Das Knicken des gedrückten Griffes ihres Pfauen-  
wedels unterbrach die schaurige Kette ihres Sinnes.  
Aufällig fiel ihr Blick in den Spiegel dieses Fächers;  
sie prägte unwillkürlich vor ihrem eigenen blickigen,  
schmerz- und wuthdurchwühlten Gesichte anrid.

„Ist Dir nicht wohl, Lucretia?“ fragte besorgt  
der Doge.

„Das Schwanken des Fächerzuges bereitet mir ein  
wenig Unbehagen“, antwortete sie schnell. Ihre sonst  
so melodiöse Stimme klang hart und rauh.

„Wald sind wir am Lande“, entgegnete Johannes  
Cornaro und wollte beim Camerari, daß er ihr einen  
Becher laorimas obtrakt setze.

Lucretia schlürfte den feurigen Trant; er passte  
zu ihrem leidenschaftlich durchtobten Blute, aber ihre

aufsehen. Die Mühseligkeit dieses Aufschlusses wurde mir ein  
später so recht klar, als ich ersah, daß in seiner Zeit auch  
in dieser Gegend das Brigantenwesen noch sehr ver-  
breitet war.

In hellerer Stimmung verließ ich gegen 6 Uhr das  
hübsch gelegene Alpenstädtchen und gelangte nach einer  
halben Stunde zu den ehelichen, bedeutend niedriger gelegenen  
Häusern von Algha, 1282 Meter. Auf dem Wege das  
hin, wo sich an einer großen Höhe die Mordene des un-  
geduldeten Laquin-Gletschers bereits bis zur Einsenkung  
stirke herabsenkt, genießt man den wundervollen Ausblick  
des Saquinhornes, das wie ein mächtiger Zahn aus  
dem Gebirgsmaße emporsteht. — Kaum hat man die  
armeligen Häuser von Algha passiert, so betritt man die  
Galerie gleichen Namens, und jetzt befindet man sich am  
Anfange der Gondolstraße. Sie ist ohne Zweifel eine  
der wildsten und großartigsten Schluchten in den Alpen  
und übertritt nach übereinstimmendem Urtheil die glän-  
zhaftesten Stellen der „Via Mala“ bei Belluno. Der in-  
teressanteste Theil der Schlucht ist über eine Stunde lang  
und so eng, daß die in der Tiefe dahinschwebende Divertia  
auf vielen Stellen nicht Platz zur Straße lassen hat, so  
daß diese häufig als Galerie durch die steilen Bergabhängige  
hindurch geführt werden mußte. Die schwarzen Schimmer-  
schieferen erheben sich 7-800 Meter senkrecht, über-  
hängen an vielen Stellen förmlich die Straße und lassen  
keinen direkten Sonnenstrahl auf diese fallen, weshalb es  
nicht selten vorkommt, daß in den Sommermonaten längs  
der Straße sporadisch noch Schnee anzutreffen ist.

Die wildeste Partie der Gondolstraße gruppiert sich  
um die große Galerie von Gondo, 232 Meter lang. Un-  
mittelbar über dem Ausgang derselben führt ein be-  
deutender Gletscherbach, die „Fessione“, aus einer Höhe  
von über 800 Meter in vielen Abzügen unter donnerartigen  
Naturlauten in die Tiefe.

### Humoristisches.

„Aus „Unser Gesellschaft“.“  
Noch besser. „A.: Haben Sie schon gehört, es  
sollten alle Junggesellen bestraft werden.“ — B.: „Es  
würde aber viel mehr herauskommen, wenn alle ver-  
heirateten Leute bestraft würden, die gern wieder Jung-  
gesellen werden möchten!“

„Aus der Kaserne.“ Sergeant (der den Gefreiten  
Müller am Arme eines Mädchens gesehen, um das er sich  
selbst vergeblich beworben): „... überhaupt, Müller, bin  
ich nicht mit Ihnen zufrieden und dazu sind Sie noch ganz  
inubordinationstüchtig verheiratet!“

„Falsche Diagnose.“ Warum hat denn Ernst um-  
gefattet und ist Geschäftsreisender geworden?“ — „Nach  
ärztlicher Vorchrift.“ — „So? Ach so, er hat ihm einen  
Veruf empfohlen, bei dem er oft an die frische Luft  
kommt!“

„Offenherzig.“ Nun, wie gefällt Dir meine Braut!“  
— „Eines hat sie vor Dir voraus.“ — „Das wäre?“ (Da  
— „Sie hat einen ausgesprochen besseren Geschmack  
als Du!“

„Aus der Instruktionsstunde.“ Unterrichtsleiter:  
„Wer weiß mir etwas von Wallenstein zu sagen?“ (Da  
niemand meidet): „Keris, hat denn keiner von Euch  
n bisschen Mythologie studirt!“

„Vorwärts.“ Student (zum Geldbrieffräger, der ihm  
die Gelder von au Hause bringt): „Hören Sie mal,  
mein Lieber, grüßen Sie mich von Gottes Willen nicht auf  
der Straße, sonst schäffen meine Gläubiger Verdacht!“

„Für die Rebanation verantwortlich: Albert P. v. v. v.“  
Daud und Verlog von Herr. Biergarten in Kaspary.

Stemden. Außerdem ist in dem massiven Bau auch die  
hübsche Klosterkirche mit werthvollen Gemälden unter-  
gebracht. Die Besten sind meist Geschnitten von sibir-  
ischen Personen oder von wohlhabenden Reisenden.

Die Villa des St. Bernhard-Klosters hat das  
Simpson-Gebäude kein eigenes Vermögen, sondern wird aus  
den in den letzten Jahrzehnten sehr zusammengekauften  
Mitteln der Mutteranstalt erhalten.

Für Obdach und Pflege wird auch hier, wie auf  
dem großen St. Bernhard, den Reisenden beim Weggehen  
keine Rechnung gemacht. Man legt aber dabei voraus,  
daß ein wohlhabender Reisender in den Opferkasten der  
Kirche den Betrag geben wird, den er in einem Gasthause  
auf so bedeutender Höhe hätte bezahlen müssen. Selber  
identifizieren sich die geistlichen Herren des Klosters in dieser  
Voransetzung nicht selten.

Nachdem ich mich nach dem Mittagessen von meiner  
vornüchtligen Knechtgesellschaft, die sich schon um 1 Uhr  
wieder auf den Weg machte, verabschiedet hatte, hielt ich  
etwa 2 Stunden daselbst auf. Da ich an diesem Tage  
noch Sempione zu erreichen gedachte, so machte ich mich  
nachdem ich keine Pflicht der Dankbarkeit dem Kloster  
gegenüber befand und mich von den freundlichen Chorherren  
verabschiedet hatte, etwa nach 3 Uhr auf den Weg.

Der nimmere abwärts, Straßen zu führte. — Aus dem  
zähtlichen Kloster herausgetreten, hat man auf der Pfad-  
höhe des Sempione ein weites, offenes Thal, ähnlich  
einem trocknen See, von schneebedeckten Bergen  
umgeben, vor sich. Unter denselben sind außer Monte  
Leone, besonders das Schönbörn, das Schönbörn und  
der ausgebeutete Hochbogenscher zu nennen. Die  
zweifelhafte Wanderung vom Hospice bis Sempione  
(Sempione) bietet reiche Abwechslung und darf mit zu  
den lohnendsten Fußtouren in den Hochalpen gezählt  
werden. Umgeweht von der reinen, klaren Gebirgsluft  
wird der Mensch geistig wie körperlich erfrischt und  
verfröhlicht, die herrliche, unbeschreiblich großartige Alpenwelt  
läßt keinen unverbundenen Menschen kalt und empfindungslos.

Sie greift wunderbar in das Herz ein und erschließt  
darin die einzig wahren, die reinsten Freuden des Lebens.  
Gegen Sempione zu treten das Felschhorn und  
er Hochbogenscher mit kolossaler Mordene immer  
mehr in den Vordergrund. Seine Felsen sind  
sollt bis zur Straße herab. Mächtige Wasserfälle sind  
nach verschiedenen Richtungen hin sichtbar. Während auf  
der Pfadhöhe und weit herunter in der Vegetationswelt  
nur die Alpenrose sichtbar war, beginnt jetzt in den Thal-  
abertungen des Krundbaches, den die Straße wehrmals  
überdriehet, nach und nach wieder üppiger Pflanzenwuchs.  
Besonders reich und mannigfaltig zeigt sich die Alpenflora  
und bietet dem Botaniker ein lohnendes Gebiet für seine  
Forschung.

Ohne die geringste Ermüdung zu verspüren, kam ich  
um 5 Uhr in „Sempione“, 1480 Meter, Jan und gedachte  
am Hotel Felschhorn dieselbst zu übernachten. Das heute  
so stattliche und empfehlenswerthe Gasthaus hatte vor 30  
Jahren ein dürftiges Aussehen und war damals von Fuß-  
renten und sonstigen sehr zweifelhaften Gästen vielfach be-  
sucht. Ein halbständiger Aufenthalt in der dumpyten, un-  
freundlichen Wirthshaus, belebt von verschiedenster un-  
betheiligen Personen, worunter, wie ich mit in meiner be-  
maligen Unerfahrenheit vorstellte, auch Briganten sein  
könnten, genigte, um in mir des Aufschlusses zur Reise zu  
bringen, nicht in Sempione zu übernachten, sondern am  
Abend noch meine Stelle viellecht bis Gondo, wenn mög-  
lich aber bis nach dem drei Stunden entfernten Valle fort-

